

Gewagt – gewonnen!

Ein Lebensbild von Hudson Taylor

Es gibt Menschen, die für die Vision ihres Lebens alles wagen. Uns erscheinen sie manchmal als Abenteurer. Aber schon ein bekanntes Sprichwort sagt: „Wer nichts wagt, der nichts gewinnt.“ Die großen Erfindungen der Menschheit und die Entdeckung ferner Kontinente wären ohne den Mut zum Wagnis, den jene Forscher und Pioniere hatten, nie möglich gewesen.

Ähnlich ist es in der Geschichte der Mission. Viele missionarische Arbeiten und geistliche Bewegungen, die Gott sehr gesegnet hat, haben mit einem Wagnis begonnen. Da waren einzelne hingeebene Christen, die Gottes Ruf in ihrem Leben verspürten. Im Vertrauen auf Gott hatten sie Mut zum Risiko, nahmen Wagnisse auf sich und erlebten Gottes großartiges Handeln. Einer dieser Pioniere war Hudson Taylor.

Kindheit und Jugendzeit in England

Hudson Taylor wurde am 21.05.1832 in Barnsley (England) geboren. Seine Eltern waren gläubige Christen, deren Wunsch es war, dass ihre Kinder die Bibel liebten und Gott vertrauten. Die Eltern hatten ein großes Anliegen für China. Einige Monate vor der Geburt ihres Sohnes hatten sie gebetet: „Lieber Gott, wenn du uns einen Sohn schenken willst, dann lass ihn für dich in China arbeiten!“

Hudson besuchte nur 2 Jahre eine Schule. Ansonsten wurde er im Hausunterricht seines Vaters unterrichtet und half diesem in der väterlichen Apotheke. Mit 15 Jahren begann er eine Banklehre, die er wegen einer Augenentzündung



jedoch nach 9 Monaten wieder abbrechen musste.

Im Juni 1849, im Alter von 17 Jahren saß Hudson in einem alten Lagerhaus und las ein christliches Traktat. Die Worte Jesu am Kreuz „Es ist vollbracht“ trafen ihn. Er erkannte, dass alle eigenen Anstrengungen, sich selbst zum Christ zu machen, keinen Sinn hatten. Er fiel auf die Knie und nahm Jesus und die Erlösung an.

Nach einer Zeit der Krise, in der ihm das Beten schwerer fiel und die Bibel langweilig erschien, betete er zu Gott: „Bitte gib mir eine Arbeit, die ich für dich tun kann. Ich möchte dir meine Liebe und Dankbarkeit zeigen.“ Gott machte ihm klar, wo er den Rest seines Lebens verbringen sollte: „Es war, als würde ich einen Bund mit dem Allmächtigen schließen. Es schien mir unmöglich, mein Versprechen zurückzunehmen. Etwas schien mir zu sagen: Dein Gebet ist erhört. Und von diesem Augenblick an bin ich immer der festen Überzeugung gewesen, dass ich nach China gehen sollte.“

Taylor begann, sich auf die Anforderungen eines

Lebens in China vorzubereiten. Dazu gehörte vor allem das Studium der chinesischen Sprache. Als ihm 1850 eine Lehrstelle bei dem Arzt Dr. Hardey in Hull angeboten wurde, nahm er diese sofort an, um medizinische Kenntnisse zu erlangen. In seiner freien Zeit verteilte er Traktate, hielt Stubenversammlungen ab, widmete sich der Evangelisation und besuchte arme Familien in den elendsten Gegenden der Stadt. Auf die körperlichen Anforderungen, die ein Leben als Missionar erforderte, bereitete er sich vor, indem er bewusst ein ganz einfaches und sparsames Leben führte.

In der Glaubenschule Gottes

In diesen Jahren in England lernte Taylor, wozu es führt, wenn ein Mensch in enger Gemeinschaft mit Gott lebt und es wagt, unter Verzicht auf menschliche Hilfe allein Gott zu vertrauen. Seine Erlebnisse mit Gott in dieser Zeit wurden die Grundlage seines späteren immer unerschütterlicheren Vertrauens in die Treue Gottes.

Dazu dienten auch Prüfungen, die er erlebte. Zu seinen großen Enttäuschungen gehörte der Zerbruch eines Verhältnisses zu einer jungen Musiklehrerin, die er liebte. Als sie merkte, dass Taylor sich von seinem Wunsch, Missionar zu werden, durch nichts abbringen ließ, machte sie ihm klar, dass sie nicht mitgehen würde. Dieser Verlust machte ihm sehr zu schaffen, bis er schließlich sagen konnte: „Jetzt bin ich glücklich in meines Heilandes Liebe. Ich kann ihm für alles danken, selbst für die schmerzlichsten Erfahrungen der Vergangenheit, und ihm furchtlos für das vertrauen, was noch kommen wird.“

China



Ins Reich der Mitte

Als Taylor 21 Jahre alt war, öffnete sich unerwartet und plötzlich ein Weg nach China. Eine Missionsgesellschaft bat ihn, nach Shanghai zu reisen, sobald ein Schiff gefunden würde. Das bedeutete für Taylor, sofort zu gehen, ohne zuvor seinen akademischen Grad in Medizin und Chirurgie zu erwerben. Dennoch war er dazu bereit, und so betrat er 1854 nach fünfmonatiger gefährlicher Reise erstmals chinesischen Boden.

In China tobte zu dieser Zeit die Taiping-Rebellion (1850-1864). Ausländern war es nur gestattet, in Shanghai und 4 weiteren Vertragshäfen zu wohnen. Nirgendwo im Innern des Landes gab es einen protestantischen Missionar. Das Leben in Shanghai war hart und Taylor begegnete manchen Schwierigkeiten. Und dennoch waren es gerade diese Schwierigkeiten, die für ihn zu lebenslänglichen Segnungen Gottes wurden.

Erste Jahre in China

Obwohl die ersten Jahre von Taylors Aufenthalt in China vor allem dem Sprachstudium gewidmet waren und sich das Land im Kriegszustand befand, unternahm er doch in den ersten 2 Jahren nicht weniger als 10 Evangelisationsreisen den Yangtsee-Fluss hinauf in das Hinterland von

Taylor wusste, dass er, wenn er nach China käme, sich auf niemand als Gott allein verlassen könnte. Deshalb wollte er es schon in England lernen, Menschen allein durch Gott im Gebet zu bewegen. Sein Arbeitgeber Dr. Hardy - ebenfalls ein Christ - trug Taylor auf, ihn daran zu erinnern, wenn sein Gehalt fällig würde. Taylor dagegen beschloss, dies nicht zu tun, sondern allein zu beten, dass Gott Dr. Hardy daran erinnern möchte, um Hudson durch das erhörte Gebet zu ermutigen.

Als eines Tages der Zahltag des vierteljährlich ausgezahlten Gehalts anstand, betete Taylor darüber. Aber es vergingen Tage, ohne dass Dr. Hardy die Gehaltszahlung erwähnte. Schließlich besaß Hudson nur noch ein halbes Kronenstück. Am Sonntag Abend bat ihn ein armer Mann, mit ihm zu gehen und für seine sterbende Frau zu beten. Als Hudson in die Wohnung eintrat und die fünf hungernden Kinder sah, entstand ein starker Kampf in ihm. Aber als er das Letzte, was er hatte, wegabgab, kam eine tiefe Freude in sein Herz. Als er mittellos nach Hause kam, bat er den Herrn, seine „Leihgabe“ nicht zu lange anzunehmen, da er sonst am nächsten Tag kein Mittagessen mehr habe. Am nächsten Morgen erhielt er

einen anonymen Brief, in dem sich eine Münze vom vierfachen Wert dessen befand, was er dem armen Mann gegeben hatte.

Doch auch dieses Geld brauchte sich bald auf, und am Wochenende stand Taylor wieder mittellos da, obwohl die Miete für seine Wirtin anstand. Er betete darum, ob er Dr. Hardy immer noch nicht wegen des ausstehenden Gehalts ansprechen sollte. Aber Gott machte ihm deutlich, zu warten. Am Samstagnachmittag fragte Dr. Hardy während der Arbeit plötzlich, ob Taylors Gehalt nicht fällig sei. Gott hatte das Gebet erhört und Dr. Hardy ohne Mitwirkung Taylors erinnert. Aber der nächste Schlag kam direkt hinterher: Dr. Hardy hatte gerade die letzte Kundenzahlung zur Bank gebracht. Taylor schüttete sein Herz vor Gott aus und beschloss, weiter zu warten, ob Gott nicht auf andere Weise handeln würde.

Es war schon spät abends, und Taylor war zurück in seiner Wohnung. Plötzlich hörte er Schritte im Garten. Dr. Hardy stand vor der Tür und brachte ihm eine Anzahlung auf sein Gehalt. Einer seiner reichsten Patienten war merkwürdigerweise am späten Abend vorbei gekommen, um seine Arztrechnung zu bezahlen.

All dies führte Taylor zu der Erkenntnis: „Wenn wir Gott in kleinen Dingen treu sind, machen wir Erfahrungen und gewinnen Kraft, die uns in den ernstesten Prüfungen unseres Lebens von großer Hilfe sind.“

In London trat Taylor 1852 als Medizinstudent in eines der großen Hospitäler ein. Auch hier schnitt er sich selbst von allen ihm bewussten Quellen finanzieller Unterstützung ab, um Gottes Treue zu erleben. Viele Gebetserhörungen in dieser Zeit stärkten seinen Glauben und bereiteten ihn so auf seinen späteren Dienst in China vor.



Shanghai. Auf seinem Herzen lag eine Last für die mit dem Evangelium unerreichten Millionen Chinas. Diese Reisen waren gefährlich, denn das Klima war sehr anstrengend. Der Bürgerkrieg tobte und die Menschen in den Dörfern, in die er kam, waren keineswegs immer freundlich gesinnt.

Etwa anderthalb Jahre nach seiner Ankunft in China entschloss sich Taylor zu einem Schritt, der sich als sehr bedeutsam für die weitere Evangelisation Chinas erweisen sollte. Er legte seine europäische Kleidung ab und trug fortan chinesische Gewänder. Darüber hinaus lies er sich seinen Vorderkopf scheren und sein Haar zum Zopf wachsen. Taylor wusste, dass ihm dies starke Kritik und gesellschaftliche Ächtung seitens der Europäer einbringen würde. Aber er hatte erkannt, dass sein europäisches Aussehen ein Hindernis für die Evangelisation darstellte. Seine europäische Erscheinung lenkte die Chinesen von der Botschaft des Evangeliums ab, weil ihnen eine solche Kleidung unwürdig und komisch vorkam. So wurde er „den Chinesen ein Chinese“, um sie für Christus zu gewinnen. Er erlebte es, wie sich viele Türen öffneten, die anderweitig verschlossen geblieben wä-



Hudson Taylor, 03.06.1905, am Tage seines Todes im Kreise seiner Mitarbeiter in China

ren, und wie er in einer vorher ungeahnten Weise Zugang zu den Chinesen bekam.

Heirat

1856 zog Taylor nach Ningpo um. Dort lernte er die junge Maria Dyer kennen und lieben, die zusammen mit ihrer Schwester an der Mädchenschule einer Miss Alderley unterrichtete und in ihrer freien Zeit einer in Ningpo lebenden Missionarsfamilie half.

Seine Liebe zur Maria Dyer wurde auf eine harte Probe gestellt, da Miss Alderley alles unternahm, um eine Verbindung zwischen Hudson und Maria zu verhindern. Aber die beiden erlebten die Führung des Herrn und am 20.01.1858 kam es schließlich zur Hochzeit.

Etwa ein halbes Jahr vor der Hochzeit löste Taylor sich von der Missionsgesellschaft, die ihn nach China gesandt hatte, und war von da an ohne jegliche finanzielle Sicherheit. Seit einiger Zeit wusste er, dass die Gesellschaft Schulden hatte und sein Gehalt aus geliehenem Geld bezahlte. Da er dies mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, kündigte er der Missionsgesellschaft und wollte in Zukunft nur noch im Vertrauen darauf leben, dass der Herr ihn versorgte. „Mir schien es, dass Gottes Wort klar lehrt: Seid niemand nichts schuldig. Geld zu borgen war meiner Meinung nach ein Widerspruch zur Schrift, ein Zugeständnis, dass Gott womöglich etwas Gutes von uns ferngehalten hatte, und ein Entschluss, uns selbst zu nehmen, was er vorenthalten hatte.“ Wieder erlebte Taylor, dass Gott ihn nicht im Stich ließ.

Das Werk wächst

Gott schenkte Frucht und segnete die Arbeit. Chinesen kamen zum Glauben an Jesus Christus. Neben der Verkündigung kümmerten die Missionare sich um die Versorgung von Kranken und Hungernden. Die

Bekehrten wuchsen im Glauben und wurden im Wort Gottes weitergeführt.

Als im Jahr 1859 der Vertrag von Tientsin unterzeichnet wurde, war der Weg für Ausländer frei, unter dem Schutz ihrer Pässe auch ins Landesinnere Chinas zu reisen. Taylor und seine Freunde erkannten die Chance, die dies für die Mission eröffnete. Ihre Sehnsucht, das unerreichte Innere Chinas mit dem Evangelium zu erreichen, wuchs. Zunächst jedoch konnten sie selbst hier keine weiteren Schritte unternehmen, weil die Neubekehrten auf ihre geistliche Hilfe angewiesen waren. Außerdem hatte Taylor die Leitung des Krankenhauses in Ningpo übernommen, als dessen bisheriger Leiter Dr. Parker plötzlich nach Schottland zurückreisen musste.

Krankheit und Jahre im Verborgenen

Die Jahre des aufopferungsvollen Dienstes gingen an Taylor nicht spurlos vorbei. Er wurde krank und musste 1860 nach England zurückkehren. Ihm wur-



„Ihr braucht keinen großen Glauben, sondern Glauben an einen großen Gott.“

Hudson Taylor

de bewusst, wie sehr weitere junge, hingeebene Christen nötig waren, die bereit waren, nach China zu gehen, um dort das Evangelium zu verkündigen.

Während der folgenden 5 Jahre in England nahm Taylor sein Medizinstudium wieder auf und arbeitete an der Revision des Ningpo-Testaments. Taylor bemühte sich, den englischen Missionsgesellschaften die Mission im Inneren Chinas vor Augen zu stellen. Doch keine Missionsgesellschaft war bereit, die Verantwortung für ein so großes Unternehmen zu übernehmen. Schließlich machte Gott Taylor klar, dass er selbst für die benötigten Mitarbeiter beten und mit ihnen hinausgehen sollte.

Dies führte ihn zu einem schweren Glaubenskampf. Er hatte keine Zweifel, dass Gott auf sein Gebet hin Mitarbeiter senden und diese auch versorgen würden.

Aber er hatte Angst, was werden würde, wenn diese Mitarbeiter in den ihnen neuen Umständen in China niedergeschlagen sein und ihn dafür verantwortlich machen würden? Schließlich wurde er innerlich bereit, einfach Gott zu gehorchen und Gott selbst die Verantwortung für die Arbeit und alle Folgen zu überlassen.

Als er dies tat, kehrte der Friede Gottes in sein aufgewühltes Herz zurück. Am 25.06.1865 bat er Gott um 24 Mitarbeiter, 2 für jede der 11 Provinzen ohne Missionar, und 2 für die Mongolei. Noch im gleichen Jahr gründete er die „China-Inland-Mission“ (CIM) und eröffnete ein Konto auf den Namen der Mission. Bewerber für die Mission in China meldeten sich und freiwillige, ungebetene Spenden flossen auf das Konto der Mission. Grundlage der Missionsgesellschaft sollte allein der Glaube sein. Die Mitarbeiter

erhielten keine Gehälter, was dazu beitrug, dass sich solche bewarben, die allein im Vertrauen auf Gott und mit den Verheißungen der Bibel nach China ausreisen wollten. Wen Gott für dieses Werk gebrauchen wollte, dem würde er es schon aufs Herz legen. Weil Taylor davon überzeugt war, sollte niemand gebeten werden, der China-Inland-Mission beizutreten oder sie mit Geld zu unterstützen.

Noch 1865 reisten die ersten 8 Missionare nach China aus. 1866 trafen dann die Taylors mit weiteren 16 Mitarbeitern in China ein. Gott hatte die erbetenen 24 Mitarbeiter geschenkt.

Der Fortgang des Werkes

In den Jahrzehnten danach wuchs das Werk kontinuierlich weiter. Taylor betete weiter für neue Mitarbeiter: einmal für 18 (1874), dann für 70 (1882) oder sogar für 100 (1886). Immer mehr wurden es, die nach China ausreisten, um das Evangelium ins Innere des Landes zu tragen.

Es war dabei ein Grundsatz Taylors, nie um Spenden für die Arbeit zu werben. Er war überzeugt, dass Gott sein Werk versorgen wird: „Unser Vater ... ernährte während vierzig Jahren drei Millionen Israeliten in der Wüste. Wir erwarten nicht, dass er drei Millionen Missionare nach China sendet; aber wenn er es täte, verfügte er über genügend Mittel, um sie alle zu ernähren. Wir wollen immer Gott vor Augen haben, uns an seine Wege halten und danach trachten, ihm zu gefallen und ihn in allem zu verherrlichen. Verlasst euch darauf: Gottes Werk, nach Gottes Willen getan, lässt seine Hilfe niemals missen.“ „Lasst uns im Glauben um finanzielle Mittel beten, damit wir mit unserer Arbeit nicht zurückstecken müssen.“ Und niemals brauchte er aus finanziellen Gründen die Arbeit einzuschränken. Oft erlebte er es, dass gerade dann, wenn die Mittel ausgingen, Gott es Menschen aufs Herz legte, das Werk zu unterstützen, die von dem finanziellen Engpass nichts wussten.

Taylor wurde von Prüfungen, Schwierigkeiten und Leid nicht verschont. Dazu gehörten auch Schwierigkeiten mit Mitarbeitern, Verleumdungen, schwere Krankheiten, Rückgang von Spenden für das Werk, der Tod mehrerer eigener Kinder und schließlich 1870 seiner geliebten Frau Maria. Aber in allem erlebte er, dass er Gott vertrauen konnte und dieser sein Werk über alle Widerstände hinweg weiterführte.

Als Hudson Taylor im Jahr 1902 die Leitung der „China-Inland-Mission“ abgab, hatte die Mission etwa 800 Missionare. Taylor überlebte noch seine zweite Frau Jennie, die er 1871 geheiratet hatte. Am 03.06. 1905 ging er dann heim zu dem, auf dessen Verhei-

Bungen er ein Leben lang gebaut hatte.

Auch nach dem Tod Hudson Taylors erlebte die China-Inland-Mission weiter den Segen Gottes. 1935 hatte sie 1.368 Missionare in China. Nach der Machtübernahme der Kommunisten Mitte des 20. Jahrhunderts mussten alle Missionare das Land verlassen. Die chinesische Gemeinde dagegen zählte inzwischen über 700.000 Glieder. Für die China-Inland-Mission öffneten sich neue Möglichkeiten in anderen Ländern Asiens. Der Name der Mission wurde in „Überseeische Missions-Gemeinschaft“ (ÜMG) / „Overseas Missionary Fellowship“ (OMF) umbenannt. Ihre heute etwa 1.000 Mitarbeiter (davon über 70 Deutsche) kommen aus mehr als 20 Ländern und arbeiten unter 70 Völkern und Volksgruppen in Ostasien. Gott hat auf großartige Weise ein Werk bestätigt, das mit Wagnissen eines Einzelnen im Vertrauen auf seinen Gott begann.

Das geistliche Geheimnis von Hudson Taylor

Wenn man das Geheimnis von Hudson Taylors Lebens in wenigen Worten zusammenfassen will, dann vielleicht so: Hudson Taylor hatte ein Verlangen nach christusähnlichem Leben und lebte in der ständigen Gemeinschaft mit seinem Herrn. Diese lebendige Beziehung zu seinem Herrn gab ihm die Kraft, von Gott Außergewöhnliches zu erwarten und ihm völlig zu vertrauen. Er konnte dies, weil er ein Mann war, der seinen Gott kannte. Deshalb hat er vieles gewagt - und alles gewonnen. Taylor sagte es einmal selbst: „Ihr braucht keinen großen Glauben, sondern Glauben an einen großen Gott.“

Arnd Bretschneider



(Die Zitate stammen aus folgenden Quellen:
R. Steer: J. Hudson Taylor, Im Herzen Chinas;
R. Steer: Mit Hudson Taylor unterwegs, Mut zur
Nachfolge; H. u. G. Taylor: Hudson Taylor,
Abenteurer mit Gott)